

erschient außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhaufen'schen Buchdruckerei angenommen.

N<sup>o</sup>. 40.

Hermannstadt, Samstag den 18. Februar 1882.

97. Jahrgang.

Zur Lage.

Hermannstadt, 17. Februar.

„Der Frühling kam, das Eis zerrann,“ „Der Schnee begann zu schmelzen“ „Und wieder fingen sich in's Land“ „Die Ströme an zu wässern.“

Diese Stelle aus dem satyrischen Heldengedicht, welches Grimm seinerzeit über den Banus Zella'sch componirte, summt uns in den Ohren, denn mit dieser Stelle beginnt ein Capitel, welches vom ungarischen Freiheitskampf handelt.

Der Besitz dieses Territoriums ist übrigens mit solchen Unannehmlichkeiten verbunden, daß der Türke kaum jemals Lust bekommen wird, jene Fiction practisch zu verwerthen, und daß Oesterreich-Ungarn nur im Bewußtsein seiner hohen Aufgabe, die Cultur nach Osten zu tragen, jene Opfer bringt, die, mit der Occupation beginnend, in langer Kette sich dahin ziehen werden — wie es allen Anschein hat — in unübersehbare Ferne.

Allein davon ist ja die Rede nicht jetzt, heute gilt es, einfach die Consequenzen der durch den Berliner Vertrag inaugurierten Politik zu ziehen und das durch die Gewalt der Waffen geschaffene fait accompli durch Waffengewalt unverfehrt zu erhalten.

Die offiziellen Berichte über die kleinen Scharmügel mit den Insurgenten, welche bis jetzt zu unserer Kenntniß gekommen sind, melden allerdings so geringe Verluste, daß man unwillkürlich sich an die Geschichte von einem „Ruffischen Todten“, welche bekanntlich zur Zeit des Krimkrieges so häufig bulletinmäßig servirt wurde, erinnern muß, und die offiziellen und halb-offiziellen Blätter stellen den Aufstand fast als dem Erlöschen nahe dar, allein wie verhalten sich dazu die Nachrichten über die massenhaften Freiwilligen-Zuzüge aus Rußland, über die eventuelle Wiederberufung der Delegationen, über die Bewegung unter den Ruthenen.

Die Zuzüge aus Rußland lassen darauf schließen, daß die dortige Regierung entweder zu schwach ist, diese Action zu hindern, oder aber gar nicht die Lust dazu verspürt, es zu thun; die Androhung, möchten wir es nennen, einer Wiederberufung der Delegationen bannt neue Schreckbilder von Geld- und Blutopfern vor die erregten Gemüther und die Verhaftungen in Kreisen der ruthenischen Bevölkerung sind geeignet, die dortige Lage in einem gar düsteren Lichte erscheinen zu lassen.

Was die letztere Thatsache betrifft, so sollte man fast meinen, als stünde man einer neuen Auflage von der alten Demagogenerie gegenüber, denn es will uns schwer einleuchten, daß gerade unter den Ruthenen, also jenem Theile der Bevölkerung Polens, der so oft sich bei den Aufständen des polnischen Adels auf die Seite der österreichischen Regierung gestellt hat und von dem man zu glauben berechtigt war, daß die An-

hänglichkeit an die Krone eine feste sei, solche Agitationen platzgreifen sollten, die hochverrätherischer Natur sind.

Wenn aber die scharfen polizeilichen Maßregeln durch die Situation factisch begründet sind, wenn der malcontente Geist unter der ruthenischen Bevölkerung wirklich so sehr um sich greift, dann ist die Annahme vollkommen gerechtfertigt, daß Rußland, und zwar nicht nur das Rußland der Afsakoff und Consorten, sondern auch das officielle Rußland, daß in letzter Linie der Czar selbst die panslawistische Schilderhebung begünstigt und den Zeitpunkt für deren Ausbruch gekommen sieht.

Es ist diese Annahme umso eher begründet, als die Nothwendigkeit, der Revolution im Inneren ein Ventil nach Außen zu öffnen, dem Beherrscher aller Reußen von seinen Rätthen umso plausibler gemacht werden könnte, als die Rätthe und er selbst kaum noch sich zu ratben wissen, auf welche Weise man sonst dem Nihilismus die Lebensader unterbinden kann.

Wenn auch in der jüngsten Zeit keine bestimmten Nachrichten über nihilistische Attentate laut geworden sind, so steht das fest, daß die Lage des mächtigen Czars sich gleich geblieben und daß er nach wie vor den Mordstahl oder das Dynamit der Nihilisten fürchten muß.

Diesem unerträglichen Seelenzustand ein Ende zu machen, und wäre es selbst um den Preis des blutigsten Krieges, der Versuch liegt wirklich nicht so ferne.

Ob damit auch der Zweck erreicht würde, ob ein Feldzug Rußlands im Dienste des Panslawismus im Inneren des Reiches wieder Ruhe bringen und ein erfolgreiches Paroli gegen den Nihilismus wäre, das ist eine andere Frage, die aber für uns nur insoweit in Betracht kommt, als ein im Inneren pacificirtes Rußland ein noch gefährlicherer Gegner wäre. Uebrigens muß sich nach unserer Ansicht die Frage, ob Rußland wirklich in Action tritt, bald entscheiden, denn ohne ausgiebige russische Hilfe können sich die Insurgenten trotz der Vortheile ihrer natürlichen Schlupfwinkel vor dem Schicksale totaler Niederlage nicht lange bewahren.

Will also Rußland jetzt überhaupt seinen alten Groll an Oesterreich-Ungarn fühlen, so muß es bald auf dem Schauplatze erscheinen, da es seine Bundesgenossen schon des Prestige willen nicht vernichten lassen darf. In diesem Falle wird es freilich gewaltiger Kraftanstrengung unsererseits bedürfen, um dem mächtigen Gegner erfolgreich die Spitze zu bieten, aber das Reich ist einer solchen Anstrengung fähig und umso eher, wenn ihm der Allirte, Deutschland, den Rücken deckt.

Daß aber Deutschland uns nicht verlassen wird, dafür bürgen nicht etwa offene oder geheime Verträge und Abmachungen — denn wie oft werden solche gebrochen —, dafür bürgt das eigene Interesse Deutschlands, welches nie zugeben kann, daß die Vormauer gegen das Slaventhum geschwächt werde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Februar. Der Reichstagsabgeordnete Otto Herman hat in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses nachstehende Interpellation an die Gesamtregierung gerichtet:

„Hat die Regierung Kenntniß davon, daß 1. der unter Voritz Dr. Falkenstein's gebildete sogenannte deutsche Schulverein, dessen Leitung sich in Berlin aus folgenden Männern constituirte hat: Geheimrer Kommerzienrath Knudt, Director Dr. Bach, G. Bleibtreu, Professor Dr. Bolze, Georg Bunsen, Gneist, Professor Goldschmidt, Heinrich Hardt, Professor Hardmann, Rath Haase, Friedrich Knapp, Rath Kaufmann, Professor Pfänderer; und dessen Ausschuß aus den Herren Dr. Voelch, Dr. Vormeng, G. Kolb, Dr. Bernard, Prof. Dr. Wattenbach, Dr. Zupitza, Prof. Vertram, Prof. Brunner, Prof.

Zamach besteht, in fortsetzungsweise und numerirt erscheinenden Flugchriften mit dem Titel „Flugblatt, dem Deutschthum zum Schutz und Trutz im Deutschen Reich“ offen gegen die ungarische Nation aufzuzureisen.

2. daß derselbe in der ersten Nummer dieser Flugchrift auf S. 19 folgende Worte gebraucht: „Vor Allem wollen wir verhindern, daß die Deutschen im Auslande wegen des Deutschthums verfolgt werden; wir wollen den Kampf wegen Erhaltung des Deutschthums organisiren. Wir wollen nicht ruhen, nicht rasten, bis wir nicht die ganze deutsche Nation für den Kampf gewonnen haben. Wir wissen wohl, daß dieser Kampf weder mit Volksbibliotheken, noch mit Reden, noch endlich in Vereinen und Versammlungen zu Ende geführt werden kann; wohl wissen wir, daß mächtigere Leidenschaften erregt werden müssen, um den Kampf mit Erfolg führen zu können; wohl wissen wir, daß die Entscheidung des Kampfes auf einem anderen Gebiet erfolgen werde, das nicht in unserer Macht liegt; doch muß es unsere Aufgabe sein, den Kampf im Schoße der deutschen Nation, die Nation auf die Entscheidung desselben vorzubereiten. Möchte doch endlich die Stunde schlagen, in welcher die ganze Nation wie Ein Mann sich erhebt, mit dem Rufe: „Es ist genug!“ den Verfolgungen der Deutschen in Ungarn-Oesterreich ein Ende machen würde — — —,“ daß sie daher die deutsche zum Kampfe gegen die ungarische aufruft;

3. daß sich die Spitze dieser Flugchriften nicht nur ausschließlich gegen die ungarische Nation kehrt, sondern daß aus dem 1881er Berichte des Schulvereines außer dieser Ausschließlichkeit auch noch zu entnehmen ist, daß zwischen den von den Sachsen bewohnten siebenbürgischen Landestheilen und zwischen den Vereinsmitgliedern eine durch Commission aufrecht erhaltene Verbindung existirt.

Wenn die Regierung hiervon keine Kenntniß hat, beabsichtigt sie sich hievon auf amtlichem Wege Kenntniß zu verschaffen, dem Resultate gemäß vorzugehen und dem Hause von den unternommenen Schritten Bericht zu erstatten?“

Mit den betrefis der Budgetpost für die Hermannstädter Rechtsakademie in der Abgeordnetenhausung vom 14. d. dargelegten Ansichten des Hermannstädter Reichstagsabgeordneten Carl Wolff erklärt sich auch „Pester Lloyd“ in seinem Refumés über die erwähnte Sitzung einverstanden.

Der Wiener Correspondent der Prager „Politik“ berichtet über die folgende Aeußerung, welche Fürst Bismarck einem russischfreundlichen Reichstags-Mitgliede gegenüber, welches die Reise Skobeleff's als ein beruhigendes Moment bezeichnet hatte, gethan haben soll: „Ja, der General befindet sich auf Reisen; aber es ist schon dagesewesen, daß Jemand, der eine Reise angetreten, zurückgekehrt ist; oder glauben Sie, daß gerade Skobeleff unter allen Umständen nicht zurückkehren wird, oder daß man ihn, wenn er zurückkehrt, zum zweiten Male auf Reisen schicken wird?“

Die Untersuchungen gegen die in Pancsova verhafteten panslawistischen Agitatoren Petrovic und Christie's haben bisher zu keinem Resultat geführt. Auch die Hausdurchsuchung blieb erfolglos. Gambetta wird den Franzosen durch seine Abwesenheit nicht interessanter. Er treibt sich an der Riviera umher und will dann noch nach Rom und dem Süden reisen. Inzwischen veröffentlicht sein Pariser Leiborgan täglich an der Spitze seiner Spalten eine Polemik, in welcher der Nachweis versucht wird, daß die Kammer sich in einem entschiedenen Gegensatz zur öffentlichen Meinung befindet. Daß dem Cabinet Freycinet regelmäßig seine republikanische Gesinnung attestirt wird, ändert nichts an der Thatsache, daß Gambetta bei seinen Angriffen vor allem das Ministerium selbst ins Auge gefaßt hat. Am unangenehmsten empfindet Gambetta, daß seine zahlreichen Creaturen, die unter den letzten Ministerien in allen Dienstzweigen untergebracht

Fenilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß.

(22. Fortsetzung.)

Heinrich verbeugte sich. Sehr froh, daß die gefürchtete erste Zusammenkunft mit dem Major und seiner Nichte so schnell und glücklich vorübergegangen war, entfernte er sich eiligst. Der Major folgte ihm mit dem Blicke. „Ein prächtiger Kerl!“ sagte er, als die Thür sich schloß, sich vergnügt die Hände reibend. „In dem ist Saft und Kern. Der hat den Stolz eines preussischen Soldaten im Leibe, ist kein serviler Schweiswebler wie die Lumpen von Inspectoren, die vor mir getrocknen sind und mich dabei bestohlen haben, bis ich sie endlich fortjagen mußte. „Zu Befehlen“ hätte er freilich wohl antworten können, er hätte es auch gethan, wenn ich es gefordert hätte; aber ich habe es ihm ja selbst verboten. Wie gefällt er Dir, Toni?“

Die Frage störte Toni aus tiefem Sinnen auf. Sie hatte während der Unterhaltung ihres Onkels mit Heinrich selbst kein Wort gesprochen, aber jedes gehört und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. — Wie gefällt er Dir? — Welche Antwort sollte sie auf diese Frage geben? Wußte sie doch selbst nicht, ob er ihr gefiel! — Wie durfte ein Mensch geringen Standes, ein Wirthschafts-Inspector mit solchem ruhigen Selbstbewußtsein auftreten? — Welches Recht hatte er, seine Meinung so entschieden zu sagen und sogar mit fast drohender Stimme? — Gewöhnt an den demüthigen Gehorsam und die kriechende Unterwürfigkeit der früheren Wirthschafts-Inspectoren ihres Onkels und aller Leute niederen Standes, fühlte sich Toni unangenehm berührt durch Heinrich's Auftreten und doch stößte er ihr wider ihren Willen eine gewisse Achtung ein, die sie dem selbstbewußten Mann nicht versagen konnte. Sie fühlte sich von ihm zurückgestoßen und angezogen zu gleicher Zeit. — Als er so männlich ernst zum Schutze des Grafen

Wienburg ihrem Oheim entgegen getreten war, hatte sich in ihr die Lust geregt, den Kampf mit ihm aufzunehmen und ebenfalls ein scharfes Wort über den Grafen zu äußern, — sie hatte das Gefühl, als müßte sie es thun; aber des Onkels schnelle freundliche Entgegnung hatte ihr das Wort abgeschnitten. Wenn der Onkel selbst sich diesem kräftigen Willen beugte, hatte sie dann wohl ein Recht, ihm zu widerstreben? — Daran dachte sie noch, als der Major sie fragte, und sie fand nicht gleich eine Erwiderung. — „Nun? Du antwortest nicht?“ fragte der Major verwundert. „Ist er nicht ein schöner, prächtiger Kerl?“

„Ja, er ist schön,“ entgegnete Toni sinnend. „Schön und stolz; aber zu stolz für einen Diener!“ „Dauvür mache Dir keine Sorgen, Kind“, meinte der Major lächelnd. „Ein guter Soldat muß stolz sein, er weiß doch, daß er Ordre pariren muß. — Ich kann dem Vetter nicht dankbar genug sein, daß er mir den Praktikerkel zugeschieft hat, mit dem wollen wir uns schon vertragen.“

„Ich will es wünscheln!“ erwiderte Toni; sie hatte aber nicht Lust, das Gespräch fortzusetzen, deshalb stand sie auf und setzte sich an den Flügel, sie wußte ja, daß sie ihrem Onkel keine größere Freude machen konnte, als wenn sie spielte und sang, — dann unterbrach er sie nie mit einem Wort.

IX.

Mit noch schwererem Herzen, als er zur Vorstellung zu dem Herrn von Simmering gegangen war, kehrte Heinrich vom Schloß zurück. Daß der Major ihn mit so offenem biederem Vertrauen empfangen hatte, daß er den wohlwollenden Mann, den er bei der kurzen Begegnung schon lieb gewonnen hatte, täuschen mußte, — war ihm drückend und peinlich. Er sann eifrig darüber nach, auf welche Weise er das unnatürliche Verhältniß, in welches das Schicksal ihn zu den Schloßbewohnern gebracht hatte, beenden könne, ohne Scherniß zu verlassen; aber er fand keinen Ausweg. — Wenn er in Scherniß bleiben wollte,

mußte er auch die peinigende Maske weiter tragen; nur als der Verwalter Heinrich Müller fand er hier ein schützendes Asyl, er mußte daher auch die Pflicht eines Verwalters, die er einmal übernommen hatte, erfüllen, er konnte sich nicht zurückziehen, allabendlich rief ihn die Pflicht zum Rapport in das Schloß, auch anderweitige Berührungen mit dem Major und seiner Nichte waren unausbleiblich. Die eine Täuschung mußte die Grundursache anderer werden.

Allein durch eine schnelle Flucht konnte dies Gewirr von Täuschungen und Unwahrheiten, die seiner ganzen Natur so sehr zuwider waren, mit einem Male vernichtet werden! Aber gerade gegen ein so plötzliches Losreißen von Scherniß fühlte Heinrich einen merkwürdigen Widerwillen. Es waren nicht mehr allein die Gründe, die ihn bewegt hatten, in Scherniß eine Zuflucht zu suchen, welche ihn jetzt hinderten, zu fliehen; — er konnte es sich selbst nicht verhehlen, noch ein anderer Grund hielt ihn zurück, der brennende Wunsch — „die wilde Toni“ näher kennen zu lernen. — Er hatte sie während seiner Unterredung mit dem Major beobachtet und das Interesse, welches er an dem merkwürdigen Mädchen nahm, war dadurch aufs Neue gewachsen.

Sie hatte nicht mit einem Wort sich an der Unterhaltung betheiligt, aber ihre Augen hatten gesprochen, so klar und deutlich, daß ihr Blick gar nicht mißzuverstehen war, — diese wunderbaren, tiefen, im Ausdruck fortwährend wechselnden, schönen Zauberaugen! — Wie träumerisch, schwermüthig blickten sie, als der Major ihn so freundlich begrüßte, wie bligten sie so zornig und led auf, als der Name Heinrich von Wienburg genannt wurde, wie säufzte sie dann wieder ihr Feuer, wie mild und freundlich schauten sie — als der Major mit kurzen Worten die Lebensrettung erwähnte. Die Seele dieses Mädchens lag in ihren Augen und wie zauberhaft schön waren diese Augen! — Jeden Fehler mochte „die wilde Toni“ haben und sie hatte deren ja, er sezte bei dem Gedanken, nur zu viele; aber den der Heußelei hatte sie nicht.

Er konnte Scherniß nicht verlassen, ohne wenigstens den Versuch gemacht zu haben, einen Blick in das Seelenleben dieses Mädchens zu

werden müssen, jetzt ernstlich befeitigt werden sollen. Der Widerruf der Mission des Grafen Chaudordy nach St. Petersburg befindet am besten, daß das Cabinet Freycinet den festen Willen hat, sich von Gambetta völlig zu emancipiren.

Der „Figaro“ bringt die Mittheilung, ein Abgesandter des Papstes, Monsignore Mouren, habe den Auftrag gehabt, Gambetta, als derselbe noch Minister des Aeußern war, von der baldigen Flucht des Papstes aus Rom zu unterrichten; dieselbe wäre beschlossene Sache und eine nicht mehr neue Idee Leo's XIII. Alle Mächte seien bereits über diesen Vorfall des Papstes unterrichtet. Man habe vergeblich Alles angewendet, ihn davon abzubringen. In Mai würde der Congreß der Freidenker in Rom tagen; dies und die Situation Italiens, sowie die Ausbreitung der republikanischen Partei seien mit Bestimmungsgründe für den Papst. Bismarck hätte versucht, den Papst nach Deutschland zu bringen, der Papst hätte aber Salzburg gewählt. Mit der österreichischen Regierung sei bereits eine Vereinbarung getroffen. Alle Mächte seien davon verständigt. Es handle sich blos um die Fixirung der Zeit der Abreise. Der Kaiser von Oesterreich gebe dem Papste eine starke Subvention und bereite ein Garantiegesetz für den Reichsrath vor. Der Verfasser dieses Artikels versichert, diese Erzählung von betheiligter Seite zu haben.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Depesche aus Ragusa, welche officiell die Nachricht demontirt, daß ein mit Lebensmitteln und Waffen für die Insurgenten beladenes italienisches Handelsschiff aufgegriffen wurde.

Das britische Unterhaus verwarf in der fortgesetzten Abredebatte das Amendement Macarthy's mit 98 gegen 30 Stimmen und nahm die Adresse mit 87 gegen 22 Stimmen an.

Der Zustand in Yemen, welcher durch den in letzter Zeit erfolgten Anschluß mehrerer bisher ruhig geliebener Stämme noch größere Dimensionen annahm, erregt in den officiellen türkischen Kreisen schwerere Besorgnisse als die ägyptische Frage. Die befürchtete Proclamation eines anderen Kalifen seitens der Aufständischen droht eine im hohen Grade gefährliche Spaltung der islamitischen Welt hervorzurufen.

Inland.

Wien, 15. Februar. Eine in der „Pol. Corr.“ enthaltene Darstellung der jüngsten Verhaftungen in Galizien tritt der Annahme eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen denselben und der bekannten Gnilicki-Affaire entgegen. Festzustellen sei, daß, was den Verhafteten zur Last gelegt wird, den Staatsbestand tangirt und nicht etwa politische Reformbestrebungen, sei es auch auf gewaltsamem Wege, zum Gegenstande hatte. Mit Unrecht stemple man die Verhaftungen zu einer ruthenischen Frage, da das ruthenische Volk für die Ausbreitungen Einzelner nicht verantwortlich zu machen ist und die ruthenische Intelligenz gegen die Identificirung mit den Verhafteten Protest erhebt.

Lemberg, 16. Februar. Angesichts der zum Vorschein kommenden Tendenz, die ruthenische Bevölkerung von der katholischen Kirche abtrünnig zu machen, trägt Metropolit Sembratowicz in einer Currede an die griechisch-katholische Geistlichkeit eindringlich auf, jeden Versuch durch Belehrung des Volkes und Ueberwachung Jener, welche das Volk durch Wort und Schrift irreführen, zu vereiteln.

Krakau, 16. Februar. Einem Telegramme des Warschauer „Wiek“ zufolge soll Serbien beschließen haben, an der bosnischen Grenze ein Observations-Corps aufzustellen und zu diesem Zwecke mehrere Miliz-Bataillone erster Altersklasse zu mobilisiren. — Im Kiew er Gouverneur Todleben erklärte, er werde gegen dieselben nur dann einschreiten, wenn er hierzu aus Petersburg die Ermächtigung erhalte. Diese Erklärung hat eine deprimirende Wirkung hervorgerufen.

Ausland.

Berlin, 15. Februar. Die heutige „Berliner Tagespost“ bringt eine Mittheilung über die angebliche Entdeckung eines nihilistischen Attentats durch einen hiesigen Einwohner, wodurch der russische Kaiser am 17. Februar im Schlafzimmer zu Gatschina mittelst Dynamits ermordet werden sollte. Der Inhalt dieser Notiz beruht nach angestellten Ermittlungen lediglich auf Mystificationen.

Paris, 15. Februar. Die Meldungen der Journale über Auseinandersetzungen zwischen Leon Say und Freycinet im gestrigen Ministerrathe und über Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ministern sind unbegründet. — Nachrichten aus London zufolge wurde keine Collezionnote an die Mächte gerichtet, sondern den Vertretern Englands und Frankreichs bei den Mächten identische Instruktionen in Bezug auf die englische Frage zugesendet.

London, 15. Februar. (Unterhaus.) Sir Charles Dille wies die Angriffe Wolff's und Bartlett's zurück und erklärte, die gegenwärtigen Schwierigkeiten bezüglich der ägyptischen Frage seien die Folgen des Adoptirens der Politik des vorigen Cabinets. Die amtlichen Beziehungen Englands zu Frankreich sind höchst freundschaftlich. Das europäische Concert hat keine Störung erlitten. Dasselbe sei das beste Mittel, europäische und außereuropäische Schwierigkeiten zu lösen; Medner glaube,

er müsse ihr näher treten, müsse sie kennen lernen, das Verhängniß, welches ihn nach Schemiz geführt hatte, trieb ihn willens weiter auf der einmal eingeschlagenen Bahn. Er konnte nicht anders, er mußte bleiben.

Er beschleunigte seinen Schritt und bald traf er beim Mendanten ein. Der Mendant Voltmar stand vor der Thür im eifrigen Gespräch mit mehreren Arbeitern, unter denen Heinrich auch seinen Führer Jochem erkannte. „Sie kommen gerade zur rechten Zeit, Herr Müller, um Aufklärung in eine räthselhafte Sache zu bringen,“ so rief der Mendant Heinrich entgegen. „Diese Leute fabeln hier wunderbare Geschichten. Der Eine behauptet, vor etwa einer Stunde vom Felde aus gesehen zu haben, daß die beiden Klappen mit dem Jagdwagen, in welchem das gnädige Fräulein gesessen habe, sich in den See gestürzt hätten und ertrunken seien und er bleibt dabei, Jochem aber erzählt mir, gerade vor einer Stunde sei das gnädige Fräulein, welches ich selbst im Jagdwagen habe fahren sehen, zu Fuß mit Ihnen aus dem Walde gekommen. Wie löst sich dieser Widerspruch?“ (Fortsetzung folgt.)

Pot-Bouille von G. Zola.

Seit acht Tagen wird der berühmte und berühmteste, jedenfalls viel gelesene Begründer des sogenannten wissenschaftlichen naturalistischen Romans in Frankreich, Emil Zola, buchstäblich in den von ihm so oft und gern beschriebenen Pariser Noth getreten. Und merkwürdiger Weise geschieht es nicht durch seine idealistischen Gegner und Kritiker, sondern sind vielmehr seine Gönner dafür verantwortlich zu machen. Zola hat nämlich einen neuen Roman geschrieben: Pot-Bouille (Siedtopf), aus dem Französischen von A. Schwarz überfetzt und soeben bei Gustav Grimm in Budapest in den ersten zwei Hefen vorliegend, und wie alle großen und kleinen Romanschriststeller, läßt er ihn nicht sofort als Buch erscheinen, sondern zuerst durch das Feuilleton einer großen Zeitung stückweise veröffentlichen. Diesmal war der glückliche Erwerber der

das europäische Concert werde auch gegenüber der ägyptischen Frage angewendet werden.

Konstantinopel, 15. Februar. Commandant Grenwell und Lieutenant Seby des englischen Stationschiffes und der englische Consuladjuant Brench wurden auf der Jagd in Artakis von albanesischen Hirten angegriffen. Selby wurde durch einen, mittelst einer Facke geführten Hieb schwer, Grenwell leicht verwundet. Lord Dufferin reclamirte.

Kairo, 15. Februar. Meldung der „Polit. Corr.“ Der ägyptische Minister-Präsident Mahud Samy erklärte den Generalconsuln in Kairo, daß er alle bestehenden Verträge mit den Mächten streng und gewissenhaft beobachten werde, aber keiner einzelnen Macht das Recht zuerkenne, Privilegien oder Vorzüge zu reclamiren, die nicht gleichzeitig allen übrigen Mächten zukämen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Februar.

Der kön. ung. Justizminister hat den Rechtspracticanten des Karlsburger Gerichtshofes Desider Klesinskiy zum Vice-Notär beim Weiskirchner k. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Minister für Aerbau, Gewerbe und Handel hat ernannt: zu Förstern: die Magazins-Officiere Karl Schöbel und Desider Gondol bei der Klausenburger Forst-Direction, — dann den kön. Forst-Rechnungs-Official Bela Divald beim Mühlbacher Forstamt, — ferner den Forst-Practicanten 2. Klasse Johann Jantsh Danö zum Forst-Practicanten 1. Klasse beim Mühlbacher Forstamt.

(Frauenvereins-Ball.) Die costumirten Theilnehmer an dem heutigen Frauenvereins-Balle werden höchlich erjucht, sich pünktlich, eine Viertelstunde nach 8 Uhr im „römischen Kaiser“ beim gewöhnlichen Haupteingange zum Ballsaale einzufinden, wo sie bei der Caffee von einem Mitgliede des Vereinsauschusses zum Versammlungsorte geführt werden. Vor dem Umgange des Costum-Zuges und bis zu dessen Beendigung wird der Zutritt solcher Costumirter, die am Zuge sich nicht betheiligen wollen, in den Ballsaal nicht gestattet. Das Ballcomité.

(Todesfälle.) Der Director des Klausenburger evang.-ref. Collegiums, Ludwig Jancsó, ist am 15. d. im 59. Lebensjahre in Klausenburg, — der evang. Stadtpfarrer A. B. Michael Schüller am 16. d. in Schäßburg, — der Senats-Präsident des österreichischen Verwaltungsbereiches Moriz Ritter von Schmerling am 16. d. in Wien, — der Zimmermeister Johann Gromer im 59. Lebensjahre am 16. d. hier selbst gestorben. Die Beerdigung des Letzteren findet heute Nachmittags statt.

(Vom Insurrectionsschauplatz.) [Officiell.] JWR Baron Jovanovic meldet unterm 14. Februar: Die Expedition der 18. Infanterie-Truppen-Division von Mostar und Nevesinje aus auf das Plateau von Zimje wurde durchgeführt und die Befestigung und Instandsetzung des Hand vor Zimje, sodann Kula's, Bahtjovica's und Jitvorac's verfügt. In der Zagorje bei Ulo, Borke und auf der Susebenica-Planina werden die Ansammlungen von Insurgenten bestätigt, welche Klauanfälle in den nächstgelegenen Ortschaften ausführen. Der engere Bereich der Garnisonsorte und die Hauptverbindungen sind durch Truppen nunmehr gesichert. In der Crivoscie versuchten die Insurgenten am 12. Februar vergeblich sich Greben und Venecio zu nähern, heute wird eine Ansammlung von Insurgenten vor Baloci gemeldet. Der Wald vor Coljice gegen Knezlac ist in Brand. Die Befestigung Greben's und Venecio's ist im Zuge; beide Punkte werden mit Geschützen armirt werden. Milano wurde heute entwaflnet. — Das Generalcommando von Serajewo meldet unterm 14. Februar, Nachts: Bei Joca war am 12. und 13. Februar Ruhe. Schwärme von Insurgenten zeigten sich wohl in der Gegend von Arnova, wichen jedoch eiligt den streifenden Abtheilungen aus. Laut eingelanger Geschäftsrelation haben die Insurgenten bei Arnova am 10. Februar beiläufig 100 Tode und Vermundete. — Das Stations-Commando von Nevesinje meldet unterm 14. d. daß der am 7. d. bei Jajena leichtverwundete und gefangene Infanterist Gombola des 71. Infanterie-Regiments des Nachts vom 11. auf den 12. d. den Insurgenten entkam und in Stolac zu seiner Abtheilung einrückte.

„Narodni Vist“ meldet aus Trebinje, daß im dortigen Bezirke eine Insurgentenschaar aufgetaucht sei. Bauern von Slivniga wollten mit Waffengewalt in den Nachbardörfern Niklij und Stenis die Bewohner zwingen, sich den Aufständischen anzuschließen, jedoch ohne Erfolg. Die neue Insurgentenbande campirt am rechten Trbinica-Ufer.

(King-Fu.) Der Besitzer des King-Fu, Charles Rosenfeld, ist in Wien freigelassen worden. Damit endete eine strafgerichtliche Episode, die allseitig und nicht blos in Oesterreich Aufsehen und Verwunderung hervorgerufen hatte.

(Eine glückliche Ehe.) Aus Prag wird gemeldet: Der Operettenfänger Karl Schenk wurde wegen Erpressungsversuches an seiner von ihm geschiedenen Frau, der Operettenfängerin Frau Schenk-Wilmayer (welcher er mit Theater-Scandalen drohte), verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert.

(Ueber die nächste österreichische Nordpolfahrt) wird der Wiener Presse aus Hume Folgendes gemeldet: Capitän der Kriegsmarine v. Wohlgemuth, Führer der nächsten Nordpol-Expedition, die in den ersten Tagen des Monats April von Pola auslaufen wird, war einige Tage hier, um seine Mannschaft die größten

nur solche Charaktere darstellen, die er kennt und die er begreift. Seine naturalistische Wissenschaftlichkeit ist eigentlich eine Noth, aus der er eine Tugend macht und die darin besteht, daß er genöthigt ist, an den nächstern Thatfachen kleben zu bleiben, statt sich darüber zu erheben.

Hören wir ihn nun etwas in seiner neuesten Leistung. Die Geschichte beginnt natürlich wie Rana in einer kothigen Pariserstraße an einem trüben Novembertag.

„Aue-Neuve-Saint-Augustin, ein Wagengewirr hielt die mit drei Köffern beladene Droschke auf, welche Octave vom Yoner Bahnhof brachte.“

Die erste Bemerkung, die der junge Held Octave in dem lärmenden geschäftigen Treiben von Paris macht, ist, daß er Paris öffentlich freitendend fühlt für die Begier fester Burschen“ (ouvert aux appetits des gaillards solides). Octave ist in der Provinz Commiss gewesen, hat dort einen kleinen Gewinn gemacht und kommt nun nach Paris, um sein Glück zu suchen. Er findet Aufnahme im Hause eines Familienfreundes, eines Architekten Compardon, der mit seiner Frau, einer schmachenden rumblichen Blondine, welche nicht recht auf den Füßen stehen kann (hier mischt sich wieder ein Stück medicinische Erfahrung ein), und einer Tochter im undankbaren Alter von 13 Jahren die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

„Gaulois“, das kürzlich unter Direction von Jules Simon getretene Hofblatt der tugendhaften spanischen Majestät. Der „Gaulois“ hat nun die drei ersten Feuilletons des Pot-Bouille auf ein Blatt drucken und dasselbe zwei Tage lang an allen Enden und Ecken von Paris gratis vertheilt lassen. Da nun selbst Zola-Viehhaber nicht so erregt sind, daß sie zehn Exemplare, die ihnen im Vorübergehen in die Hand gedrückt werden, nach Hause tragen, sondern neun davon an den Boden werfen, so kommt es dazu, daß Zola massenhaft den Gassenkehrern anheimfällt.

Welches Geräch wird nun Zola in seinem Pot-Bouille serviren? Die Milch der frommen Denkmungsart wird in diesem Topfe kaum gekocht. Nach den drei Köffeln, die man uns zu verkosten gegeben und den sonstigen Leistungen der Zola'schen Garfische kann man schon so viel herauswischen, daß es picant genug sein wird, um hart ausgepöchte Magen zu reizen und zugleich ziemlich unverdautlich für solche, die an seine Küche gewöhnt sind. Ein allgemeines Acept der Suppe haben die Freunde Zola's bereits verrathen. Es heißt: Zola y estudia Padultera burgeois“, er wird den bürgerlichen Ehebruch, d. h. den Ehebruch im Mittelstande der Gesellschaft studiren. Wenn sie sagen, „studiren“, so weiß man, was das bei Zola auf sich hat. Was er studirt, ist nicht das Schöne, auch nicht das Wahre, sondern einzig das Häßliche und zwar das Häßliche, nicht weil es wahr ist, sondern weil es häßlich ist. So begegnen wir denn auch hier keinem interessanten, geistreichen, leidenschaftlichen Don Juan, keiner noch in ihren Fehlern der Sympathie würdigen Ehebrecherin, keinem gekränkten Gatten, der das Unglück mit Würde trägt, sondern der Verführer ist im Grund ein berechnender Individerter; die Verführte läßt sich aus Langeweile verschämen und der Gatte ist froh, daß ihm ein anderer die Pflicht abnimmt, seiner Frau Gesellschaft zu leisten.

Ein solcher Gegenstand könnte nun vielleicht komisch behandelt werden, so etwa in der Art Paul de Kock's, aber dazu ist Zola zu „wissenschaftlich“, oder wenn man die Wahrheit sagen soll, zu phantastisch und wigam. Er kann sich nur am stricten Thatbestand fortbehalten,

theils wieder aus Humanern besteht, zu ergänzen, was ihm auch vollkommen gelang. In Pola wird an der Ausrüstung des Dampfers gearbeitet, der die Polarfahrer nach der Insel Jan Mayen bringen soll, allwo die österreichische Expedition überwintern wird. Capitän v. Wohlgemuth, der Neffe des verstorbenen Feldmarschall-Lieutenants v. des unglücklichen Fregatencapitäns, der mit dem Kriegsdampfer „Marianna“ 1852 in See spurlos zu Grunde ging, ist der würdigste Nachfolger Wepprecht's in ähnlichen Expeditionen. Er war dem Verstorbenen sehr befreundet und erinnert in seiner Ruhe und Charakterfestigkeit an den der Wissenschaft zu früh enttriffenen Forscher. Es ist bewunderungswürdig zu hören, wie er auf Alles bedacht ist, was der Expedition förderlich und zur Pflege der ihm Anvertrauten notwendig sein kann.

(Ueber die unverhoffte Rückkehr einer Todtgeglaubten) wird aus Mainz berichtet: Vor circa 6 Monaten wurde im hiesigen Winterhafen die Leiche eines Frauenzimmers gelandet; die Polizei erkannte in derselben die Frau eines hier wohnenden Arbeiters und auch dieser erkannte in der Leiche seine, vor einiger Zeit verschwandene Frau, worauf dieselbe in dem Civilregister gelöscht und auf dem hiesigen Friedhof beerdigt wurde. Plötzlich, vor drei Tagen, erschien die todtgeglaubte Frau wieder bei ihrem Ehemanne, der demnachst im Begriffe stand, sich zum zweiten Male zu verheiraten. Die Frau war damals mit einem jungen Manne durchgebrannt und trieb sich in der Welt umher, bis sie schließlich in Kassel wegen Bagabundirens in das Gefängniß kam und von dort nach Mainz transportirt wurde, wo sie als „reuzige Sünderin“ wieder Gnade bei ihrem Manne suchen wollte. Es muß nun eine ganz außerordentliche gerichtliche Procedur vorgenommen werden, um die bereits unter die Todten versetzte Frau wieder unter die Lebenden zu bringen. Aber das Frauenszimmer war, welches seiner Zeit irrthümlicher Weise für diese Frau beerdigt wurde, ist noch nicht ermittelt.

(Auch ein Verfrachter.) Nach der „Eberfelder Ztg.“ hat der Zusammensturz des Bankhauses Frensdorff in Hannover, dessen Chef sich am Montag das Leben nahm, auch politisches Interesse. Aus vorzüglicher Quelle erfährt dieses Blatt, daß die jüngste Reise Windthorst's mit der Katastrophe im engsten Zusammenhange stand. Windthorst hat nämlich für eine depossedirte Persönlichkeit (vermutlich den Herzog von Cumberland) bei jenem Hause drei Millionen Mark angelegt, und diese Summe dürfte nahezu ganz verloren sein.

(Ein brennender Berg.) Aus Torbole, 11. d. M., wird geschrieben: Seit zwei Tagen brennt der Monte Tenzio, zwei bis dreihalb Stunden von Riva entfernt. Es ist bei Nacht ein schauerlich schöner Anblick, zu sehen, wie die Flammen bald an einem Punkte vereinigt zu sein scheinen, dann wieder wie feurige Schlangen nach allen Seiten hin auseinanderlaufen. Starke Knieflöhren und buschige Zwergweiden bieten dem Feuer eine anhaltende Nahrung, während das kräftige Bergmoos und eine Menge Flechten die Vermittlung von einem „Holzfar“ (eine mit Holz bewachsene Stelle von mehreren Aren in der Ausdehnung) zum anderen bilden. Gerade der Monte Tenzio gehört im ganzen Sarcaethal zu den wenigen Bergen, deren Holzbestand von unten aus dem unbewaffneten Auge sichtbar wird, so daß mit diesem Bergbrände eine Zierde für das herrliche Seitenthal des Barone und somit auch für das mit fast haushohen Hebrüden dicht besetzte Thal der Sarca verloren geht. Holzsammler, die an einer schlecht gewählten Stelle Feuer anmachten, um sich Polenta zu rösten, gaben die Veranlassung zum Brande.

(Die Beschädigungen der Telegraphenanlagen durch Vögel.) Seitens der deutschen Reichspostverwaltung wurden im Laufe des verflossenen Sommers Ermittlungen darüber angestellt, welchen schädlichen Einfluß die Vögel auf die oberirdischen Telegraphenlinien ausüben vermögen. Es sind bei den angestellten Ermittlungen verschiedene Erscheinungen zutage getreten, auf welche die Verwaltung ihre Aufmerksamkeit weiter richten wird. Zunächst sind die Beschädigungen der Telegraphenstangen durch die Spechte zu erwähnen. Die Spechte hacken in die Telegraphenstangen Löcher von 6, 8, 12 und mehr Centimeter äußerem Durchmesser, welche 6 bis 8 Centimeter tief gegen die Stangenachse konisch zulaufen, nicht selten sogar die ganze Stange durchdringen, so daß deren Festigkeit beeinträchtigt wird. In einzelnen Bezirken sind in Folge solcher Beschädigungen Auswechslungen von Telegraphenstangen notwendig geworden. Weitere Beschädigungen entstehen dadurch, daß die Spechte die von der Sonnenhitze herrührenden Kängerrisse in den Telegraphenstangen durch Anhacken erweitern und zwar häufig derartig, daß man einige Finger in die erweiterten Spalten legen kann. Der Specht greift nicht allein unzubereitete Kieferne und eigene Stangen an, sondern auch mit Kupfervitriol, Zinkchlorid und Quecksilberjodid zubereitete Stangen; selbst kerosinirte Stangen läßt er nicht verschont. Als weitere Beschädigungen der oberirdischen Telegraphenanlagen sind die Betriebsstörungen zu nennen, welche durch das Anfliegen der Vögel gegen die Telegraphenleitungen entstehen. Im Allgemeinen vermögen nur größere Vögel, wenn sie gegen die Telegraphenleitungen fliegen, diese so in Schwingungen zu versetzen, daß ein Drahtbruch oder eine Verfrüchtigung mehrerer Leitungsdrähte eintreten kann. Man hat dergleichen Betriebsstörungen durch gegenfliegende Schwäne, Störche, Trappen, wilde Enten und andere Vögel beobachtet. Namentlich aber sind es die Gänse, welche in den Gegenden mit starker Gänsezucht zu einer wahren Plage für die Telegraphenleitungen werden

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

denen die halbe Etage eines typischen bürgerlichen Hauses bewohnt. Dieses vierstöckige Haus mit acht Haushaltungen ist nun der Zola'sche Bivisectionstisch. Die äußerliche Solidität, Eleganz und Ehrbarkeit des Hauses wird uns haarflehend auseinander gesetzt. Der Fester, der weiß, daß Zola es diesmal auf den bürgerlichen Ehebruch abgesehen hat, sieht schon voraus, daß für die acht Haushaltungen es auch acht Ehebrüche geben wird, abgesehen von denen, die die betrogenen Ehemänner nach Außen hin in Scene setzen. Der Held bietet alle Garantien. Er macht sich gleich an Madame Compardon, setzt sich zu ihren Füßen, „erhob sein Haupt, um mit seiner gewohnten Anbetungsmiene mit ihr zu sprechen. Trotz seiner breiten Schultern war er Weib, er hatte einen Sinn für Weiber, welcher ihn sofort in deren Herz Eintritt finden ließ.“ Aber außer dieser macht Octave noch eine Menge anderer Frauenbekannt-

Können. Kleinere Vögel, selbst Rebhühner, werden beim Gegenfliegen gegen die Telegraphenleitungen durch den Anprall in der Regel getödtet, ohne daß die Leitungen einen besonderen Schaden erleiden.

— (Tanner's Kubu ist dahin!) Was will seine Leistung neben der einer elenden Schlange bedeuten? Am 6. September 1880 hatte man im Berliner Aquarium zum letzten Male die südamerikanischen Wasserfische gefüttert und erst am letzten Donnerstag, nach 521 Tagen, nahm das Thier wiederum Nahrung, und zwar eine Taube, zu sich. Einen weniger kostspieligen Pflegling kann sich das Institut schwerlich wünschen.

— (Namensänderung.) Aus Wiesbaden wird gemeldet: Dem Johann Esel zu Niederbrechen nebst seinen sechs minderjährigen Kindern ist die Genehmigung erteilt worden, an Stelle des von ihnen seither geführten Familiennamens „Esel“ den Namen „Blum“ anzunehmen.

— (Wiß Wanda,) die bekannte Afrobatin, hat ein trauriges Ende gefunden. Die „Lübeder Zeitung“ schreibt: Die kühne Afrobatin ist vor einigen Tagen nach einer zuverlässigen Meldung gestürzt und hat zugleich ihren Tod gefunden, ihr Gatte hat sich darauf vergiftet; derselbe hatte seine Frau bei ihren Producten unterstützt und verschuldete durch seine Nachlässigkeit ihren Tod.

— (Schattenfeste der Citelkeit.) Ein amüsantes Hörtüchchen, welches thatsächlich wahr sein soll, wird gegenwärtig in der Pariser Gesellschaft colportirt. Ein nicht mehr ganz junger aristokratischer Schuldenmacher, welcher sein stark ergrautes Haupt und Barthaar zu färben pflegte, mußte vor Kurzem diesen Toilettebehelf einstellen, weil ihm das Haarfärbemittel Kopfweh und rheumatische Schmerzen verursachte. Die über sein somit gealtertes Aussehen erstaunten Bekannten fragten ihn um dessen Ursache. Schlagfertig erwiderte der Schuldenmacher: „Mon Dieu! Le Krach! Ich habe ungeheuer viel verloren; meine Haare wurden demzufolge in einer Nacht grau!“ Der Unvorsichtige hatte damit seiner Citelkeit Genüge geleistet, seinen Credit aber vollständig verloren.

— (Aus der Pariser Gesellschaft.) Man schreibt aus Paris unterm 24. v. M.: „Die elegante Gesellschaft von Paris ist durch die finanzielle Katastrophe an der Börse nicht wenig mitgenommen. Die Börsenanerinnen sind eine neue, moderne Erscheinung. In langen Reihen konnte man in den letzten Tagen in den Seitenstraßen des Börsenplatzes Wagen sehen, deren weibliche Insassen ängstlich auf Berichte ihrer Agenten warteten. Die Pariser Frau thut eben überall mit, und das Fieber der Speculation hatte sich aller Jener bemächtigt, die als Götinnen des Luxus über allen Misern stehen. Die Trödler und Antiquitätenhändler haben in den letzten Tagen mehr als einen kostbaren Juwelenstück begehren oder kaufen müssen. Spitzen, Bilder, werthvolle Rippes wurden von vertrauten Kammerzofen zu Geldweihern gebracht. Mehr als ein Salon des aristokratischen Faubourg wird sich den Luxus verjagen, Gäste zu empfangen, und es dürfte zum guten Ton gehören, mit anmuthigem Trübsinn über Börsenverluste zu klagen. Bleibt doch den schönen Gräfinen und Marquisen in der dritten Re-public keine Gelegenheit zu Palast-Intriegen; mit der Hofluft fehlt die Atmosphäre für manches galante Abenteuer und die Politik des Augenblicks ist zu ernst und zu langweilig für den Geist der Französinen, und so vertauschen sie die Ruhe ihres Boudoirs mit der Aufregung des Börsenplatzes.“

— (Eine neue Verfassungsfrage in England.) Aus London wird gemeldet: Mit dem Beginn des Parlaments wird eine bisher noch nie entstandene Verfassungsfrage zur Erledigung kommen: wie nämlich, bei mangelndem Beweise von dem erfolgten Tode eines Unterhausmitgliedes, bezüglich des durch sein Verschwinden verwaisteten Abgeordnetenitzes zu verfahren sei? Diese Frage ist durch Herrn Powell's iharisches Unglück entstanden. Es geht in England ein merk-würdig conservativ formalistischer Zug durch das staatliche Leben, wie durch die Rechtsanschauungen. In Allem urtheilt man gerne nach Maßgabe der sogenannten vorausgegangenen Fälle, gleich als müsse Jegliches schon einmal dagewesen sein. Nun ist aber ein Volksvertreter bis jetzt noch nicht im Luftschiff „zu den Sternen verest“ worden — wie der Ausdruck manchmal bei den alten Römern lautete, wenn ein unbequemer Fürst geheimnißvoll beiseite geschafft worden ist. Ein weiterer Umstand tritt hinzu. So sicher es auch ist, daß der muthige, allseits hochgeachtete junge Abgeordnete für Malmesbury, der zur Förderung der noch in schwacher Entwicklung befindlichen Wissenschaft der Luft-durchseglung sein Leben so tapfer eingesetzt hatte, dabei umgekommen ist, so konnte man doch bis jetzt nicht seinen Leichnam, nicht einmal den Ballon auffinden, aus dem er zuletzt noch angeblich zum Abschied ge-winkt. Mit diesem Winken wird es übrigens eine eigene Bewandniß haben. Einer der bekanntesten sachwissenschaftlichen Luftschiffer Europa's, mit dem ich die Sache eingehend besprochen, ist überzeugt, daß Herr Powell, nachdem seine Gefährten herausgeführt und sich herabgelassen hatten, wegen des plötzlichen Aufschwellens des Luftschiffes kramphast nach einem Seil oder nach dem Korb-Mande griff, Es war eine Be-wegung der Hilflosigkeit oder der Verzweiflung — kein Fahrwohl-Gruß des so plöglich in die Höhe Getriebenen. An seinem schließlichen Sturz kann kein vernünftiger Zweifel herrschen. Da seitdem von nirgendher Nachricht über ihn kam, ist auch die anfängliche Hoffnung ausgeschlossen, daß er sich vielleicht auf ein Schiff gerettet. Wohl oder übel wird daher selbst ohne solch iharisches „Präcedens“ eines Parlamentsmitgliedes die Neuwahl ausgeschieden werden müssen.

schaften: unter Anderem trifft er in dem Geschäfte, in das er eintreten will, eine Vortheherin, mit der sein Freund Compadon auf sehr ver-trautem Fuße steht. Das Resultat ist vorläufig ein Traum, in welchem ihn alle diese Damen umschweben. Es ist recht hübsch, zu beobachten, wie hier Zola, der Apostel eines neuen Evangeliums, sich sans gêne des Traumes, dieses alten Behüßels des idealistischen Romanes, bedient, um uns eine Vorahnung des Ganzen zu geben. Freilich ist der Traum nichts weniger als idealistisch. „Zimmer hatte er hieran gedacht, Frauen, die ihn an der Hand faßten und die ihn in seinen Geschäften unter-stützten. Aber diese kamen wieder, indem sie sich mit ermüdender Be-harrlichkeit durch einander drängten. Er wußte nicht, welche wählen; er bemühte sich, seine zärtliche Stimme, seine anmuthigen Geberden festzuhalten. Und rasch gab er, ermüdet und erbittert, seinem Grund-gefühl von Brutalität nach, seiner rohen Verachtung, die er gegenüber dem Weibe empfand, unter seiner Miene verliehter Anbetung.“

Ob dieser Traum den Plan des Romans ganz enthält, wissen wir nicht. Der seltsame Titel paßt nicht ganz dazu. „Faire bouillir le pot“ heißt eine Haushaltung alimantiren, namentlich wenn dies durch einen anderen, als den eigentlichen Haushalter geschieht, also z. B. durch den Liebhaber der Frau. Ob Zola's Pot-Bouillie diese Institution bezeichnen soll, oder überhaupt den Suppentopf als Emblem einer bürgerlichen Haushaltung hinfällt, wird der Fortgang lehren. Das Eine wenigstens ist glücklicherweise erreicht, daß er die Familie Rougon-Macquart und ihre sich forterhebenden psychischen Gebrüchen aufgegeben hat. Er scheint ihrer überdrüssig geworden zu sein, seit zwei Kollegen aus dem gegenwärtigen Lager, Sirven und Levedier, seiner Nana nach ihrem Sinne eine Fortsetzung: „La fille de Nana“, gegeben haben. Für die Kritik ist das auch angenehmer, denn wenn nun auch in seinem neuen Buche die Charaktere eben so brutal und widerwärtig sein werden, wie in jenen Familienromanen, so wird man wissen, daß es sich nicht mehr um Rougon-Macquart'sche, sondern nur um Zola'sche Familienähnlich-keit handelt.

— (Speculativ.) Mr. Brinlay in London ist um die Be-willigung eingekommen, ein Asscuranz-Bureau für Theaterbesucher zu errichten. Der Plan geht dahin, zu jeder Theaterkarte einen kleinen Zuschlag für seine Rechnung zu erheben, hingegen im Falle einer Feuers-brunst den Hinterbliebenen bedeutende Summen auszusahlen. Der Unter-nehmer wird mit seiner Idee kaum Anklang finden, denn Niemand wird zu seinem Theater-Billet ein solches Memento mori mit in den Kauf nehmen wollen.

— (Zur Illustration des Lebens in der Union) möge folgende Sammlung von Auschnitten aus einer Nummer einer Chicagoer Zeitung dienen. — In dem Dorfe Rogers bei Bentonville, Ark., ist am 23. December der Zimmermann Eson Bolin, der erst kürzlich aus dem County Stone, Mo., dorthin gezogen war, von seiner Frau erschossen worden. Die Mörderin suchte ihre That mit der Be-hauptung zu rechtfertigen, daß ihr Mann früher zwei Menschen er-mordet, ihr Leben fortwährend bedroht und aus dem Diebstahl, namentlich dem Pferde-diebstahl, ein Gewerbe gemacht habe. Sie wurde mit ihrem jüngsten, drei Monate alten Kinde in das Gefängniß nach Bentonville gebracht und hat sich dort mit einem Messer, das sie unter einem Vor-wande geliehen, den Hals abge schnitten. — In Enfsaula, im Indianer-gebiet, erschöß Montag Abends auf der Straße der Zimmermann Ware einen jungen Mann Namens Graison und ließ davon. Ein Arbeiter der Missouri Pacific-Bahn, der in der Nähe gestanden hatte, begann ebenfalls zu laufen. Die Indianer-Polizei hielt ihn in Folge dessen für einen Mithschuldigen an dem Morde und gebot ihm stille zu stehen. Da er dem Gebot nicht Folge leistete, wurde er niedergeschossen. — Frau M. J. Cappege in New-Orleans gab am Dienstag ihrem vier-jährigen Söhnchen eine Pistole, von der sie nicht wußte, daß sie geladen war, zum Spielen. Sie setzte sich zu dem Kinde und lehrte ihm das Zielen und Losdrücken. Das Kind zielte nach ihrem Kopfe, drückte los und — die Mutter brach zu Tode getroffen zusammen. — Bei einem Familienfeste in Helmwood, Iowa, einen fern in den Bergen gelegenen Minenort, wurden sechs Männer durch Schüsse verwundet. Drei von ihnen sind bereits gestorben u. s. w.

— (Ein separater Kriegsgott.) Die letzte Nummer der „North China Herald“ veröffentlicht eine Proclamation, welche der Bicekönig von Canton im Auftrage des chinesischen Kriegsministers an die Bevölkerung der Stadt gerichtet hat. In derselben wird nun jeder Civil-Chinese davor dringendt gewarnt, die Tempel des Kriegsgottes (Quan-tai) zu besuchen, diesen Gott anzurufen und ihm die Opfer dar-zubringen. Der Kriegsgott, heißt es in dieser Proclamation, ist durch und durch ein Staatsgott, der sich nur um militärische Angelegenheiten und nicht auch um die der Civilisten zu kümmern hat. Zudem muß derselbe nur an Soldaten, Kanonen u. s. w. und scheert sich daher nicht um Mindeuten und die Gebete und Opfer der Civilisten. In Canton wurden zugleich auch die in den Handlungen dafelbst befindlichen Bilder dieses Gottes confiscirt und den Malern dort jede fernere Erzeugung von solchen Bildern strengstens verboten. Die für die Armee nöthigen Bilder dieses Gottes liefert noch fernerhin das Kriegsministerium selbst.

— (Ein moderner Chevalier d'Con.) In Birmingham steht augenblicklich ein Frauenzimmer, Namens Fearnear, vor Gericht, welche in männlicher Kleidung als Lord Arthur Fearnear-Clinton seit ge-raumer Zeit große Summen sich zu erschwindeln wußte. Schon 1872 wurde sie wegen eines ähnlichen Falles in Stafford zu einer einjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt; doch hielt sie dies von neuen Versuchen nicht ab; sie wählte zuletzt den erwähnten Titel, der einem schon 1870 verstorbenen englischen Edelmann angehörte. Weshalb? Jener Lord war 1870 mit zwei jungen anderen Männern, weil er sich als Frauenzimmer verkleidet hatte, in Anklage verest worden. Bald darauf starb er; d. h. seine Verwandten und Freunde gaben ihn für todt aus, um der Schande vorzubeugen, und so trat die Fearnear als Lord Arthur auf, machte die Bekanntschaft eines gewissen Geshing, der sie wieder seinem Bekannten-kreise vorstellte; und so groß war der von ihr ausgehende Einfluß, daß ein Herr Beynon Hob und Gut verkaufte und dadurch seine Frau fast zum Wahnsinn trieb, bloß um dem edlen Lord die Summe von 2000 £. vorzuzustrecken. Ein anderer, Mr. Scven, verstand sich zu ähnlichen Opfern, um 3000 £. aufzubringen; nicht zu reden von zwei jungen Damen in Birmingham, die sich in ihn, bezw. in sie verliebten, und von denen eine bei der Aufdeckung des Betruges den Verstand verloren haben soll. Fearnear begann ihre Operationen damit, daß sie ein Schriftstück vorwies, worin Lord Coleridge, der Lord Oberrichter, als „sein“ Curator aufgeführt war. Dies trieb sie fast ungesähr sieben Jahre lang; fast unglücklich, wenn man bedenkt, daß ein Blick in den englischen Gothaischen Kalender bewiesen hätte, daß es niemals einen Arthur Lord Clinton, jetzt Arthur Carl of Lanesbough — so nannte sich nämlich die Fearnear später — gab. Die „Times“ bemerkt sehr treffend, daß die Fearnear das weibliche Gegenstück zu dem be-rühmtesten „weiblichen Jesuiten“ und dem Chevalier d'Con ist. Der letztere war französischer Gesandter in London gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und trieb die Zweideutigkeit so weit, daß beständig über sein wirkliches Geschlecht Wetten entstanden.

— (Verhehlung zweier marokkanischer Prinzessinen.) Mitte Januar hat in Fez die Verhehlung zweier Töchter des Sultans Sidi Muley Hassan mit zwei marokkanischen Offi-cieren unter großer Prachtentfaltung stattgefunden. Die beiden Prin-zessinen hatten noch nicht das vierzehnte Lebensjahr erreicht, während von den Bräutigamen der eine fünfzehn, der andere siebzehn Jahre alt war. Am Hochzeitsstage ritten die beiden Bräutigame auf zwei schne-weissen, reichgeschmückten Pferden und von vielen Cavalieren gefolgt in den kaiserlichen Palast, in dessen Hof der Sultan und seine Staats-würdenträger, Alle zu Pferde, ihrer schon harreten. Die Bräutigame knieten hier vor dem Sultan nieder, der dann einem Jeden von ihnen einen kostbaren Ehrenfädel überreichte. Hierauf fand die Trauungs-Ceremonie statt, nach der die beiden jungen Ehemänner wieder heim-ritten. Abends — nach Sonnenuntergang — wurden dann die beiden Prinzessinen in zwei Säufen und gefolgt von einer Musikbande und sechzig Fackelträgern in die Wohnung ihrer respectiven Ehegatten getragen.

— (Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man aus-drücklich Moll's Präparat, versehen mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Stimmen aus dem Publicum.

Wir erlauben uns, die Behörde auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, unter dem das ballbesuchende Publicum diesen Fasching nicht wenig zu leiden hatte. Jedermann kennt das enge Ballgäßchen und hat die Fatalitäten beim Besuche eines Balles miterlebt. Abgesehen davon, daß der Wagenverkehr in diesem Gäßchen ein äußerst schwieriger ist, wird derselbe noch mehr erschwert dadurch, daß genanntes Gäßchen weber vom Eise befreit, noch gereinigt wird. Nachdem der heutige ev. Frauenvereinsball sehr besudt werden dürfte, erjuchen die Geseftigten, die betreffende Behörde möge die Passage-Hindernisse beseitigen, wofür selbe im Voraus der Anerkennung und des Dankes des ballbesuchenden Publicums versichert sein kann.

Hermannstadt, 18. Februar 1882.

Mehrere Ballbesucher.

Einladung.

Die diesjährige erste Wanderversammlung des römisch-katholischen Lehrer-Vereines im Szabener Comitate wird Montag den 20. Februar l. J. im Kloster der barmherzigen Schwestern zu Hermannstadt abgehalten.

Programm:

Vormittag von 8—12 Uhr.

- 1. Gottesdienst in der Kapelle des Klosters benannter Schwestern.
2. Öffentlicher Unterricht, gehalten durch Ernst Jancsó, Pfarrer im Theresianischen Waisenhaus, in der V. und VI. Mädchen-Klasse benannten Klosters aus der Religions- und Sittenlehre.
3. Öffentlicher Unterricht, gehalten durch Johann Baráti, Lehrer der röm.-kath. Normal-Hauptschule, in der III. und IV. Mädchen-Klasse benannten Klosters über die Abhandlung eines Lesebüchchens.
4. Eröffnung der Sitzung durch den Vereins-Präsidenten.
5. Verlesung und Verifizierung der bei den letztabgehaltenen Versamm-lungen aufgenommenen Protokolle.
6. Vorlesung über die „Sonntagschulen“, gehalten durch Karl Szabó, Lehrer im Theresianischen Waisenhaus.

Nachmittag von 3—6 Uhr.

- 7. Kritik über die Vormittag abgehaltenen öffentlichen Unterrichte.
8. Zeit und Ortsbestimmung der nächsten Wanderversammlung des Vereines.
9. Vorschläge und Anträge.
Zu dieser Versammlung werden hiemit alle Mitglieder des Vereines sowie sämmtliches, dem Unterrichtswesen geneigtes p. t. Publicum höf-lichst eingeladen.
Hermannstadt, am 13. Februar 1882.

Original-Telegramm.

Budapest, 17. Februar. (Witterungs-Telegramm.) Im Südosten ist veränderliche Bewölkung, im Nordwesten zumeist trübes Wetter mit localen Niederschlägen zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. Februar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.20 mittlerer fl. 8.80, mindester fl. 8.40, Haber, besser, fl. 8.—, mittlerer fl. 7.60, mindester fl. 7.20, Korn, besser fl. 5.40, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 5.— Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 2.90, Kukuruz fl. 5.20, Erdäpfel fl. 2.75, Mohnobst per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelobst fl. 16.—, Weißpohlnobst fl. 15.—, Schwanpohlnobst fl. 10.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linfen fr. 16, Fiolten fr. 8, Hirse fr. 14, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.25, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 48, in der Wiltärbank fr. 48.

Fremden-Liste.

Vom 17. Februar.

Hotel Neurührer. F. Hermann, S. Böbaim, G. Andrasch, Kaufleute, von Wien; L. Angres, Kaufmann, von Berlin; M. Eichler, Kaufmann, von München. U. v. Baruch, Grundbesitzer, von M. Galatzky. Hotel römischer Kaiser. F. Schaab, Kaufmann, von Wien; Wilh. Tomg, Kaufmann, von Rinnit Balca.

Café Bressler, Heltauergasse neben „Hôtel Neurührer“, vis-à-vis vom „Hôtel zum römischen Kaiser“, elegant, neu eingerichtet, wird bestens empfohlen.

Morgen Sonntag, den 19. Februar 1882: Im städt. Redoutensale „Zum röm. Kaiser“: Letzter großer Sonntags-Masken-Ball. Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt in den Saal 30 Kr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Februar 1882. Table with columns for various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Februar 1882. Table with columns for various securities and their prices.

Anzeige.

Erlaube mir hiermit dem p. t. Hermannstädter Publicum und Umgebung die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das Geschäft meines Mannes mit Verbehalten aller bisher geführten Artikel fortführen werde, und indem ich für das bisher unferne Geschäft geschehene Vertrauen meinen innigsten Dank ausspreche, bin ich so frei, an das hochgeehrte Hermannstädter Publicum und Umgebung die Bitte zu stellen, nun auch mich mit recht zahlreichem Besuche zu beehren.

Antonia Diedek. Witwe nach Johann Diedek.

Die neu eingerichtete Branntwein-Brennerei

von nicht mehligem Steffen der Hersch Eva in Mediasch, Bruckengasse Haus-Nr. 8, offerirt für jeden Abnehmer:

- Silvorum, prima Qualität, per Hektoliter 35 fl. Lagerbranntwein, prima Qualität, per Hektoliter 36 fl. Trebernbranntwein, prima Qualität, per Hektoliter 28 fl.

Jedem p. t. Käufer wird bei Abnahme von 50 bis 1000 Liter die Quantität in den beliebigen Bahnhöfen Siebenbürgens franco zugestellt.

Ferner kauft die genannte Fabrik gegen sofortige baare Bezahlung Weinlager, Weintreber und vergorene Pfämenmaische.

Auch erzeugt genannte Fabrik chemischen Weinstein.

Für gute Qualität und prompte Effecturung wird gebürgt. (114) 2-2

Kaffee- und Thee-Import-Haus.

grösstes Versand-Geschäft

zu Engros-Preisen offeriren ab Hamburg per Post franco gegen Nachnahme bei freier Emballage in Säcke à 5 Kilo.

- Nr. 21 Mocca, echt arabisch 40 fl. 22 Menado, sehr edel 30 fl. 24 Java I., gelb, edel 5 fl. 30 Cuba, grün, kräftig 5 fl. 27 Perl-Mocca, sehr ergiebig 5 fl. 25 Java II., gelb, edel, ergiebig 4.40 fl. 32 Santos, rein schmeckend 4.05 fl. 33 Domingo, ergiebig 3.90 fl. 34 Rio, kräftig, ergiebig 3.70 fl.

Thee per 1/2 Kilo von 75 fr. bis fl. 5.50. Russ. Kron-Sardinen, per Faß, 5 Kilo, fl. 1.75.

Directer Versand, prompte, reelle Bedienung. Preislisten über Kaffee, Thee und Vanille, sowie kleine Postproben stehen franco zu Diensten. — Wir bitten um Ihre Aufträge und empfehlen uns

Funke & Kornberg, Hamburg.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Packet- Etiquette der Adler und Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Ueberleiden, Hautausschlag, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original- Packet mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Glieder Schmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Zuerstlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kopf- und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr.

Gibt mit Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Dieser Dran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verbandt bei

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. (119) 1-52

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teusch, Apotheker; Dees: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székly, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Wein!

Vom 14. v. M. an kommt bei ergebenst Gesehrtigtem ein natur-stockfässer Wein per Liter 44 fr. zum Ausverkauf.

Gleichzeitig empfehle ich meine bisherigen Sorten per Liter 24, 30 und 40 fr., sowie meine prämirten Bouteillenweine. Bei Abnahme von mindestens 10 Liter tritt eine Preisermäßigung ein.

Ergebenst Josef Schuster.

Hermannstadt, Heltauerstraße Nr. 23 im Carl'schen Hause, rückwärts im Hofe.

Wichtig für Lungenkranke!

Scrophulöse, Bleichsüchtige, Blutarme, Rhachitische und Reconalescente.

Anerkennungs-Schreiben

über die vortreffliche Wirksamkeit des vom Apotheker JUL. HERBANY in Wien bereiteten unterphosphorigen Kalk-Eisen-Syrups.

Kalk-Eisen-Syrups.

Von Julius Herbany, Apotheker in Wien.



Mit Ihrem unterphosphorigen Kalk-Eisen-Syrup habe ich mein Leben gerettet und spreche Ihnen für die großen Verdienste, die Sie sich durch dieses Präparat für die leidende Menschheit erworben haben, meinen wärmsten Dank aus mit der Bitte, mir sogleich wieder 6 Flaschen dieses unerschöpflichen Syrups per Nachnahme zu schicken.

Risler, Ungarn, 31. Mai 1881.

Adam Roth, Gastwirt.

Esuche abermals um gefällige Zusendung von 6 Flaschen Ihres so heilsamen Kalk-Eisen-Syrups. Ich muß offen gestehen, daß dieses Präparat fast Wunder wirkt, denn ich fühle mich nach kurzem Gebrauche desselben sehr wohl und alle Bellemnungen, sowohl auf der Brust als auch im Magen sind entschieden gewichen. Ich bin auch gekommen, dieses allbekannte zu machen und allen Leidenden diesen Syrup auf's Wärmste zu empfehlen.

Sophienstraße, Post Beneficium, 25. August 1881.

G. Hynek, Herrschadjuet.

Bitte versenden Sie mir gegen Nachnahme noch 6 Flaschen von Ihrem berühmten Kalk-Eisen-Syrup, welches ausgezeichnete Präparat mir eine glänzende Hilfe geleistet. Ich bin durch denselben bereits hergestellt und beste mit diesen 6 Flaschen gänzlich gesund zu werden. (800) 7-10

Drebitz, Dalmatien, 21. August 1881.

Carl Gulin, f. f. Gendarmen-Regimentsmeister.

Preis einer Flasche fl. 1.25, pr. Post 20 fr. mehr für Packung.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbany zu verlangen und auf obige behördl. protocol. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen:

Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbany, Neuba, Kaiserstraße 90.

Depôt für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Hrn. Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schässburg: Fr. Schuster; Vászárhely: Carl Binder.

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne heil oder angefaßt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“

belehigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartige Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Broos bei Josef Graffius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Misselbacher sen., Kaufmann. (124) 1

J. J. F. Popp's Heilmethode,

welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, wird allen Magenkranken dringend empfohlen. Die Broschüre Magen- und Darmkatarrh versendet gegen Einsendung von 20 Kr. J. J. F. Popp's Poliklinik, Heide (Holstein). (421) 20-25

Kaffee

direct aus Hamburg zu wirklichen Engros-Preisen aus dem bekannten Verbands-Geschäft von

Robt. Kap-herr, Hamburg,

in Säcken von 4% Nilo Netto Inhalt portofrei und in schiffbare Verpackung gegen Nachnahme oder vorherige Einlieferung des Betrages:

- Mocca, echt arab., hocharomatisch 6. W. fl. 6.60 Menado, hochfein im Geschmack 6.15 Ceylon, Perl-, extrafein 5.60 dto. blaugrün, edel 5.30 dto. Plantation, extrafein 5.— Perl-Mocca, fein, ergiebig 4.85 Java I., gelblich, hochfein 4.80 Java II., gelblich, sehr fein 4.35 Cuba, dunkelgrün, sehr fein, kräftig 4.75 Java, blaßgrün, fein, kräftig 4.25 Santos, ergiebig 3.95 Domingo, wohl-schmeckend 3.75 Rio, kräftig 3.60

Empfehlenswerthe Kaffee-Mischung: Ceylon-Perl mit Java I. — Sämtliche Sorten sind gestäubt und verlesen, daher frei von Staub und schwarzen Bohnen. — Specielle Preis-Verzeichnisse über Thee, Fischwaren, Conserven u. auf Wunsch franco und gratis. — Ueber die Realität meiner Lieferungen erhalte ich fortwährend die lobendsten Anerkennungen.

Zu Gunsten der österreichischen Gesellschaft des rothen Kreuzes

auf allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät eine mit 12066 Treffern dotirte außerordentliche

STAATS-LOTTERIE

hat, deren Ziehung am 9. März 1882 erfolgt. Drei Haupttreffer à fl. 60.000, fl. 20.000, fl. 10.000

Österreich, Goldrente, ferner 18 Vor- und Nachtreffer zu 600 fl., 400 fl. und 200 fl. Goldrente, 10 Treffer à 1000 fl., 15 Treffer à 400 fl. und 20 Treffer à 200 fl. Goldrente, endlich Baargewinne im Betrage von 102.000 fl.

12066 Treffer 12066 im Betrage von fl. 220.000 fl. Ein Los fl. 2

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielraum, welcher mit den Losen bei der Abtheilung der Staats-Lotterie, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacobshofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, am 2. Januar 1881. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction. Abtheilung der Staats-Lotterie.

Heilbericht

über das allein echte Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, über die Malz-Gesundheits-Chocolade und Brun- = Malzbombons bei Husten, Brustleiden, Körperschwäche, Blutarmuth u.

An den k. k. Hof-Lieferanten Herrn Johann Hoff, k. k. Commissions-Rath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextractes, Hof-Lieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße Nr. 2, — Comptoir und Fabriks-Niederlage: Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

Nach Jahre litt ich an Athembeschwerden, Husten und Blutwürgungen im Kopfe Tag und Nacht, wegen Abnahme meiner Kräfte schloß ich mit dem Leben ab. Durch den ärztlichen Rath benutzte ich die Johann Hoff'schen Malzfabrikate, und mit Kruden befehle ich, daß ich jetzt gesund bin und alle meine Bekannten, die mich jetzt sehen, meine Heilung als ein Wunder betrachten. Zwei Wochen ähnlich Leidender wünschte ich die Veröffentlichung. Husten, Erbrechen und immerwährende Blutwürgungen im Kopfe quälten mich Tag und Nacht. Ich nahm so an Kräften ab, daß mir das Gehen schwer wurde und der Schlaf sich nur mit Mühe von der Brust ablöste, ich schloß mit dem Leben ab. Da wurde mir zu guter Stunde der ärztliche Rath zu Theil, ich solle die Johann Hoff'schen Malzfabrikate zur Stärkung als Heilmittel anwenden, und zwar das Malzextract-Gesundheitsbier, die Malz-Gesundheits-Chocolade und die Brun-Malzbombons. Gleich nach dem Beginn der Kur mit dem Malzextract böhete die Blutwürgungen auf, die Ernährungsorgane wurden gestärkt, der Appetit lebte zurück, vom Husten ist kaum mehr eine Spur, ich genieße ohne Beschwerden alle Speisen und habe einen ruhigen gesunden Schlaf. Die schnelle Milderung meiner Gesundheitsverhältnisse allen, die meinen Leidenszustand kannten, wie ein unerhörtes Wunder, sie ist jedoch wahr und veranlaßt mich, dem Erfinder dieser Malzfabrikate, Herrn Johann Hoff, meinen wärmsten Dank zu sagen und die Malzfabrikate allen Leidenden zu empfehlen. Bitte um Zusendung von 56 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier, 10 Pfund Chocolade, 10 Buntel Malzbombons. Gyrafas János, Honvéd-Oberlieutenant.

Amtlicher Heilbericht

aus dem k. k. Garnisons-Spital Nr. 7 zu Graz. Infolge des gebieten Schreibens vom 10. November 1881 wird das Ansuchen gestellt, obigen Garnisons-Spitale eine weitere Sendung von Ihrem Malzextract-Gesundheitsbier zukommen zu lassen, da dasselbe bei den zahlreichen, mit Wechselfieber-Erstickung aus Bosnien zurückgeführten Kranken, namentlich bei solchen, bei denen sich in Folge von Blutarmuth des Gehirns Delirien und Schlaflosigkeit einstellen, eine wahrhaft wohlthätige Wirkung fundgab.

Dr. Robicek, Ober-Tabakarzt.

Warnung.

Alle Malzfabrikate tragen auf den Etiquetten beigegebene Schutzmarke (Wappenbild des Erfinders und ersten Erzeugers Johann Hoff) in einem lebendigen Ovale, darunter der volle Namenszug Johann Hoff. Wo dieses Zeichen der Echtheit fehlt, weiche man das Fabrikat als gefälscht zurück. Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Preise der Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: Malzextract-Gesundheitsbier mit Nisse und Klischen: 6 Flaschen fl. 3.82, 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbombons 1 Buntel 60 fr. (auch 1/2 und 1/4 Buntel). — Präparirtes Kindernähr-Malzmehl fl. 1. — Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1, auch zu 60 fr. — Malzkaffee 1 Packet 50 fr., auch 30 fr. — Ein fertiges Malzbad 80 fr. — Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Haupt-Depôts: In Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, Droguisten; C. Burgarsky; in Fogaras: E. Bergleiter, Apotheker; in Karlsburg: Sigmund Mihelyes, Apotheker; in Klausenburg: S. Dietrich, Apotheker; in Kronstadt: Demeter Eremias und J. L. et A. Heschämer; in Maros-Vászárhely: Max Bucher und Carl Huttesz; in Mediasch: Carl Breckner; in Mühlbach: Carl Henning; in Nagy-Enyed: Josef v. Kovács, Apotheker; in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; in Torda: Josef Timbuss & Sohn. (48) 4-12